

Ansprache des Bundespräsidenten.

Kirchenglocken verkünden den Abbruch der Kriegshandlungen.

Die unsäglichen Leiden der vom Kriege heimgesuchten Völker gehen dem Ende entgegen.

Voll Dankbarkeit vereinigen sich unsere Herzen mit Allen, die von Druck und Not befreit werden und denen das Licht der Freiheit wieder leuchtet.

Unsere Dankbarkeit gilt unserer Armee, die unsere Grenzen gehütet hat. Einige wenige Untreue und Verräter ausgenommen, ist das Schweizervolk geschlossen hinter ihr gestanden.

Unser Dank gilt aber auch allen Schweizern und Schweizerinnen, die in harter Arbeit und treuer Pflichterfüllung mitgeholfen haben, durchzuhalten, in Kriegswirtschaft, Mehranbau und geistiger Disziplin.

Heute soll es, ohne zu rühmen, gesagt werden:

Tausende und Abertausende von Kundgebungen der Treue und des Vertrauens haben all die Jahre hindurch von der aufrechten Gesinnung des Schweizervolkes Zeugnis abgelegt, den Geist der Abwehr wachgehalten und die Einigkeit gestärkt. Alle wussten, dass wir auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden waren. Ueber unsere Entschlossenheit zum Kampf um unsere Freiheit gab es keine Zweifel. Auch als wir ganz allein auf uns selbst angewiesen waren, gab es nur eine Meinung hierüber im Schweizervolk.

Manche sind nach all den Anspannungen und harten Pflichten etwas müde geworden. Alle atmen wir auf. Und doch sind wir uns bewusst, wie gnädig es uns im Vergleich mit allen



- 2 -

kriegführenden Ländern gegangen ist. Unser grösster Dank gebührt deshalb einem Höheren als menschlichem Wollen und Können.

In aller Bescheidenheit wollen wir darum den grossen Tag begehen.

Nicht oft ist den Menschen so eindringlich zu Gemüte geführt worden, wie Hochmut, Gewalt und List Einzelner auch fleissige und tüchtige Völker verderben können.

An uns ist es nicht zu richten.

Unsere Sache ist, zu helfen, Not zu lindern und Gutes zu tun. Noch warten uns hier grosse Aufgaben, mit der Aufnahme und Pflege von Schwerverwundeten angefangen.

Das aber dürfen wir überlegen, dass es sich lohnt, zu unserer kleinen schweizerischen Demokratie Sorge zu tragen.

Welches Volk auf dem europäischen Kontinent durfte trotz allen Einschränkungen, die wir uns selbst in bewusster Disziplin auferlegt haben, die Freiheit geniessen, die wir während diesen Kriegsjahren geniessen konnten ?

Die Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben werden, bis wir alles in die Friedenswirtschaft hinübergeführt haben, sind gross und schwer. Die Einschränkungen werden schrittweise abgebaut. Noch benötigen wir Truppen für den Bewachungsdienst, noch haben wir mit Nahrungs- und andern wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen. Trotz Abbau der Vollmachten und der kriegsbedingten Einschränkungen und trotz dem Willen zu rascher Rückkehr zu allen Freiheiten der Friedenszeit, können wir noch nicht mit normalen Zeiten rechnen. Waffenstillstand heisst noch nicht Friedensvertrag.

Dabei harren dringende Aufgaben der Friedenszeit vor der Tür:

Alters- und Hinterbliebenenversicherung, Schutz der Familie, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Sorge für die Aus-

- 3 -

landschweizer und andere soziale Fragen, landwirtschaftliche Gesetzgebung und Lösung heikler Finanzprobleme.

Die Uebergangszeit soll einmal mehr zeigen, wie politisch geschult das Schweizervolk ist. Es hat dies während der Kriegszeit bewiesen, es wird es auch morgen noch tun.

Sollten dabei aber Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten entstehen, dann sollen sie verfassungsmässig und im Geiste eidgenössischer Brüderlichkeit ausgetragen werden. Die Leiden der andern Völker werden uns zum Bewusstsein bringen, dass sich Ungeduld für uns nicht ziemt. Nur ein geordneter Abbau der ausserordentlichen Massnahmen ermöglicht es uns, die Lebensbedingungen aller Eidgenossen, vor allem der Kleinen und Bedürftigen, erträglich und gerecht zu gestalten.

In ernster Entschlossenheit treten wir an die neuen Aufgaben heran.

Wenn sich Schwierigkeiten einstellen, dann werden wir sie meistern.

Gewalt, Trug und Ueberheblichkeit dürfen dabei jedoch nicht Herr werden. Wir haben die Gefahren, die uns von aussen bedrohten, gebannt und abgewiesen. Wir wollen sie nun nicht von innen entstehen lassen.

Aber trotz all diesen Sorgen - die Kriegshandlungen sind eingestellt. Der Friede naht. Es geht nicht mehr in den Winter hinein, sondern dem Sommer zu: Licht, Wärme und das Glück friedlicher Arbeit strahlen uns entgegen.

Nie aber werden wir vergessen, dass wir die Republik des kleinen Mannes sind und bleiben wollen. Weder das unverdiente Glück, vom Krieg verschont geblieben zu sein, noch die Widerstandskraft unserer Wirtschaft dürfen uns unbesonnen und unbescheiden werden lassen.

- 4 -

Mitten in einem Europa, dessen Gestaltung für uns noch im Dunkel liegt, soll die Schweiz ein Beispiel dafür sein, dass auch ein kleines Land helfen und grossmütig sein kann und dass in dieser Demokratie des Alpenlandes auch dem Kleinsten und Einfachsten, welcher Landessprache und welchen Glaubens er auch sei, der Weg zu allen verfassungsmässigen Rechten und Möglichkeiten offen steht. Ehrliches Wollen und unbeirrbares Verfolgen des als richtig erkannten Zieles ist, trotz Widerständen und Hindernissen, in der schweizerischen Demokratie der Weg.

So hat die Schweiz ihre seit Jahrhunderten bewährte und behauptete Neutralitätspolitik auch in diesem Kriege unter dem Schutze unserer Armee unbeirrt und diszipliniert verfolgt. Mit Gottes Hilfe ist sie von den Schrecken des Krieges verschont geblieben.

Tief ergriffen gedenkt heute der Schweizer dieser grossen Gnade, und in seinem dankerfüllten Herzen klingt zugleich die Bitte mit

"Lass auch weiter strahlen Deinen schönsten Stern
nieder auf mein irdisch Vaterland."
